

Predigt
für den 1. So. n. Epiphantias (09.01.22)
zu Jes 42,1-9

Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Peter in Bacharach. Der Predigt liegt folgender Text aus Jesaja 42,1-9 zugrunde:

Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung. So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Liebe Gemeinde! Manchmal hat man den Eindruck: Wer am lautesten schreit, bekommt die größte Aufmerksamkeit. Wer am meisten Furore macht, macht auch am meisten von sich reden. Und umgekehrt: Je reflektierter jemand ist, je besonnener und differenzierter, desto geringer die Chance gehört zu werden. Das gilt nicht nur für die Berichterstattung in der Coronapandemie, das gilt nicht nur auf der Bühne der großen Politik, dasselbe Phänomen findet sich auch in Klassenräumen und Kantinen, auf Schulhöfen und auf Social Media. Da leidet so mancher „ruhiger Vertreter“ still vor sich hin und fragt sich: „Warum fahren eigentlich immer alle auf die größten Blender und Schaumschläger ab? Merkt denn keiner, dass das nur aufgeblasene Hohlfrüchte sind? Warum sieht mich denn keiner? Warum erkennt niemand, was ich für Qualitäten habe?“ Und wer gläubig ist, fragt sich vielleicht, wo Gott da eigentlich steht.

Der heutige Predigttext – die erste Lesung vorhin – gibt dazu eine klare Positionsbestimmung. Da ist von einem die Rede, der nicht die Kriterien eines Alphatierchens erfüllt, das das Klassengeschehen oder die Nachrichten beherrscht. „Er wird nicht schreien und rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen“, heißt es von diesem Menschen. Keiner, der Furore macht. Ein wahrer Leisetreter vor dem Herrn. Einer, der einen Fable hat für die, die sonst keiner wahrnimmt, die Mauerblümchen und die Stillen im Lande. Einer, der selbst die Erfahrung kennt, verkannt zu werden, der aber absolut loyal ist. Der ruhig und still, aber entschlossen für das Recht eintritt. „Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat“, sagt Gott über diesen Menschen. Gott selbst hat diesen Fable für die Schwachen. Bei Ihm kommen auch die zu ihrem Recht, die sonst permanent übersehen und übergangen werden, die keine Stimme haben und keine Lobby. Deshalb findet dieser Mensch, den Gott hier als Seinen Knecht anspricht, Gottes Wohlgefallen, weil Er sich eben diese Solidarität Gottes mit den Schwachen zum Lebenselixier macht.

Nun bekommt man in der Regel keinen großen Applaus, wenn man sich für Schwache stark macht. Wer sich für das Recht kommender Generationen einsetzt mit dem Hinweis darauf, dass wir unseren Kindern und Enkeln die Erde nicht als verstrahltes und vermülltes Treibhaus zurücklassen dürfen, bekommt den Hass derer zu spüren, die mit unserer aktuellen Art zu leben und zu wirtschaften gut fahren. Dagegen anzustinken kostet ähnlich viel Kraft und Mut wie auf dem Schulhof Partei zu ergreifen für einen Außenseiter, auf dem alle rumhacken. Da ist es schwer, Kurs zu halten und sich nicht beirren zu lassen. Aber der Knecht Gottes aus dem Pre-

digttext, der auf diesem Kurs unterwegs ist, hat Gottes Rückendeckung. Auch, wenn es nicht gut um ihn aussieht - Er „wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte.“

Historisch lässt sich leider nicht mehr klären, wer dieser „Knecht Gottes“ war, über den es im Buch des Propheten Jesaja vier liedähnliche Texte gibt; einer davon unser Predigttext. Aber die frühe christliche Kirche hat diese Texte von Anfang an auf Jesus bezogen und in Ihm diesen „Knecht Gottes“ gesehen. Im Evangelium von der Taufe Jesu gibt es eine eindeutige Anspielung auf den Jesajatext, nämlich wo Gott sagt: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

So ganz geht die Gleichsetzung Jesu mit diesem Gottesknecht nicht auf, das sei ehrlicher Weise dazugesagt. Fängt schon bei der Begrifflichkeit an: Bei Jesaja nennt Gott diesen Menschen „Knecht“. Bei Seiner Taufe spricht Gott Jesus als „Sohn“ an. Bei Jesaja sagt Gott, er habe diesen „Knecht“ geschaffen. Die Weihnachtsgeschichten von Lukas und Matthäus berichten hingegen, dass Jesus vom Geist Gottes gezeugt wurde, nicht geschaffen, womit die Wesenseinheit und die enge Verbindung zwischen Gott und Jesus und deren Gleichrangigkeit herausgestellt wird. Trotz alledem passt die Beschreibung jenes Unbekannten aus Jesaja 42 verblüffend genau auf Jesus, der die Hinwendung Gottes zu den Stillen und Schwachen gelebt hat. Jesus war nicht um Seinen eigenen Ruhm besorgt, sondern ist für Gottes Recht auf dieser Erde eingetreten, das eben auch den Lebenschancen einräumt, über dem die Welt den Stab bricht. „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslösch.“ Bei Jesus gibt es keine verlorenen Fälle, liebe Gemeinde. Bei Jesus gibt es keine verlorenen Fälle, sondern eine glasklare Option für alle geknickten und gebrochenen Persönlichkeiten. Und genau in diesem Deal steckt Gott. Das ist das unfassbare an Weihnachten, dass der, der Himmel und Erde gemacht hat, und ohne den kein Mensch auch nur einen einzigen Atemzug tun könnte, dass der sich so klein macht und sich eben für diesen Weg entscheidet. Es ist nicht Gottes Wille, von oben nach unten durchzuregieren, mit harter Hand durchzugreifen und alle aus dem Weg zu räumen, die nicht nach Seiner Pfeife tanzen. Sein Favorit ist der sensible Typ, der Unauffällige, der Leise, der aber treu und loyal eintritt für das Recht, so wie Gott es sieht und versteht: Das Recht eines jeden Menschen sein zu dürfen. In Jesus begegnet uns Gott. Er will Seine Ehre keinem anderen geben, heißt es bei Jesaja. Alles andere als dieser Weg, den Jesus geht, wäre Götzendienst. Alle Verehrung von Schreihälsen und Wichtigtuern, alles Anbeten von selbsternannten Führern und Heilanden ist eine Abkehr von Gott.

Die Hinwendung zum Einzelnen, so wie Jesus sie gelebt hat, das Interesse gerade auch an den Randfiguren der Gesellschaft – das bringt Heil in diese Welt. In Jesus ist der bei Jesaja beschriebene Typ gekommen, der die Augen der Blinden öffnet, die Gefangenen aus dem Gefängnis führt und die Menschen im Dunkeln zum Leben im Licht befreit. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“, sagt Jesus in der Jahreslosung für 2022 aus Joh 6,37. Darum bezeichnet Gott Ihn als „Licht der Heiden“, weil Seine Sendung nicht einem exklusiven Adressatenkreis gilt, sondern allen – also inklusiv ist. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Die Botschaft Jesu gilt jedem Menschen: „Du darfst sein!“ Sie gilt auch den Krachschlägern und Wichtigtuern. Sie müssen nur lernen, dass Gott höher steht als sie und dass andere auch ein Recht auf ein würdiges Dasein haben. Es sind nicht nur Hirten nach Bethlehem gekommen, sondern auch Könige. Aber die drei hohen Herren aus dem Morgenland gehen vor dem Kind in der Krippe auf die Knie – in einer Reihe mit den Normalos, die vor ihnen da waren.

Gottes Aufmerksamkeit ist allen sicher. Das tröstet mich, wenn ich mich mal wieder des Eindrucks nicht erwehren kann, dass die Lauten die meiste Aufmerksamkeit kriegen und die Wichtigtuere andere an den Rand zu drängen versuchen. Jesus hat gezeigt, wie Gott dazu steht. Amen.